

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2005

# Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2005  
11. Jahrgang

# Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

herausgegeben von

Hubertus Fischer und Florian Vaßen

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2006  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Tanja Weiß, [www.ruebenberger-verlag.de](http://www.ruebenberger-verlag.de)  
Druck: DIP Digital Print, Witten  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-566-8  
*[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)*

**Georg Herwegh: Werke und Briefe. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe.** Hg. von Ingrid Pepperle. **Briefe 1832-1848, Bd. 5.** Aisthesis Verlag, Bielefeld 2005, 466 S.

Georg Herwegh, obwohl seit Erscheinen seines ersten aufsehenerregenden Gedichtbandes im Jahre 1841 und selbst heute noch heftig umstritten, gehörte zu den bedeutendsten Lyrikern seiner Zeit. Doch erst über drei Jahrzehnte nach seinem Tode, zu Anfang des 20. Jahrhunderts, erschien, herausgegeben von Hermann Tardel, eine Werkausgabe in Bongs damals weitbekannter Goldener Klassiker-Bibliothek.

Die politisch aggressiven Verse des Dichters waren von der antifeudalen Vormärzopposition zunächst jubelnd begrüßt worden. Doch diese Begeisterung kühlte schnell ab, da Herwegh sich vom preußischen König nicht zum Fürstendiener zurechtbiegen ließ. Spott und Hohn erntete er schließlich im Frühjahr 1848, als er Deutschland mit einer bewaffneten Freiwilligenschar zu einer republikanisch-demokratischen Staatsform verhelfen wollte, ein Unternehmen, das tragisch scheiterte. Seine konsequente Opposition gegen die damaligen politischen Verhältnisse, die ihn wenige Jahre später auf die Seite der Arbeiterbewegung führte, besonders aber seine entschiedene Ablehnung der kriegsgeborenen deutschen Einheit 1871, brachte ihm den unversöhnlichen Haß der Kräfte ein, die im jungen Kaiserreich den Ton angaben. Der Dichter und Sekretär der Schiller-Stiftung z. B., Julius Grosse, ein einflußreicher Mann im damaligen literarischen Leben, wollte Herwegh „für immer aus den Annalen deutscher Literatur gestrichen“ wissen (B. Kaiser: Die Akten Ferdinand Freiligrath und Georg Herwegh. Veröffentlichungen a. d. Archiv der Deutschen Schillerstiftung. H. 5/6, Weimar 1963, S. 62). Für Treitschke war Herwegh nur „ein Trunkenbold der Phrase“ (Dt. Gesch. im 19. Jhd. 5. T., Leipzig 1927, S. 366) und dem Literaturkritiker Erich Meyer galt er als eine der „unerquicklichsten Gestalten einer unerquicklichen Zeit.“ (Die Nation, 24. Jg., Berlin 1906/7, S. 89).

Trotz dieser breiten Front politisch motivierter haßerfüllter Ablehnung seitens der intellektuellen literarischen Prominenz lehnte Frau Emma Herwegh jede Würdigung oder Ehrung des Dichters brüsk ab, wenn sie von sozialdemokratischer Seite erfolgte. Ein von Arbeitern gestifteter Grabstein durfte 1884 nicht aufgestellt werden und über öffentliche Ehrungen zu seinem Gedenken spottete sie: „Herr Bloss und Genossen als Herwegh-Kenner – das ist schon die Torheit zu Roß!“ Sie

habe „für solchen Blödsinn und solche Frechheit keine Worte ...“ (Die Gegenwart, 50. Bd., Berlin 1896, S. 376).

Unter diesen Bedingungen war es noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts überhaupt schwer, eine Werkausgabe Herweghs zu riskieren. Der Herausgeber, Hermann Tardel, beteuerte deshalb im vorangestellten Lebensbild auch quasi entschuldigend, Herwegh sei doch „kein politischer Kopf“ gewesen, sondern eben „nur zum Dichter geboren“ (Herweghs Werke in drei Teilen. Erster Teil. Lebensbild, Verlagsh. Bong & Co. o. J., S. VIII). Sicher war schon diese Ausgabe verdienstvoll, doch wurden mit ihr die Arbeiten des Dichters keineswegs editorisch erschöpfend erschlossen. Eine kritische und kommentierte Gesamtausgabe blieb ein Desiderat.

In den folgenden Jahrzehnten wurde es still um Werk und Nachlaß des Dichters. Erst während des Zweiten Weltkriegs hat sich Bruno Kaiser in seinem vom Faschismus erzwungenen Schweizer Exil dem Werk Herweghs gewidmet, ein Herwegh-Archiv im Liestaler Dichtermuseum aufgebaut und mit den Ergebnissen seiner biographisch-literarischen Untersuchungen 1948 in Berlin den Textband „Der Freiheit eine Gasse. Aus dem Leben und Werk Georg Herweghs“ herausgegeben. Mit dem Ziel einer umfassenden Werkausgabe initiierte er in den 60er Jahren die Einrichtung einer entsprechenden Arbeitsstelle am Institut für deutsche Sprache und Literatur an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Hier wurde ein erster Band, „Frühe Publizistik“, erarbeitet und 1971 veröffentlicht. Die Ungunst der Zeitumstände verhinderte die Weiterführung der anspruchsvollen Aufgabe. Herwegh, dessen Freundschaft mit Marx an politischen Differenzen im Frühjahr 1848 zerbrochen war und der seitdem vom Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus weniger geschätzt wurde, stand wohl auch nicht im Mittelpunkt des Interesses der Literaturgeschichtsforschung der DDR. So bedeutete die Ende der 60er Jahre eingeleitete Akademiereform die Einstellung des verdienstvollen Beginns. Die Mitarbeiter übernahmen andere Aufgaben. Nur Ingrid Pepperle gab die Idee einer Ausgabe der Werke Herweghs nicht auf und bemühte sich im Zusammenhang mit ihrer Habilitation in den 80er Jahren erneut darum, Voraussetzungen für eine Edition zu schaffen.

130 Jahre nach dem Tode des Dichters erscheint nun erstmals eine Ausgabe, die nicht nur die Gedichte und die Prosa umfassend ediert, sondern auch die Briefe einschließt. Der Herausgeberin und dem kleinen Kreis von Wissenschaftlern, die sie unterstützt haben und weiter unterstützen, gebührt Anerkennung und Dank für diese bedeutende Bereiche-

nung der deutschen Literaturgeschichte. Nicht zuletzt verdient auch das Engagement des Verlags betont zu werden, der hierfür die Voraussetzungen schuf.

Die neue Gesamtausgabe wird das Werk in 6 Bänden darbieten: zwei Lyrikbände, zwei für Prosa und zwei für die „rund 650 Briefe“, die „zur Hälfte noch nicht veröffentlicht worden“ sind. (Vorwort zur Ausgabe, S. IV). Derzeit liegt Band 5 vor, der erste Briefband, der die Jahre 1832 bis 1848 erschließt. Die Herausgeberin geht davon aus, daß Herweghs Briefe „der bis jetzt am wenigsten bekannte, zeitgeschichtlich wie biographisch aber aufschlußreichste Teil seiner Arbeiten“ ist (S. I). Dies bestätigen im angegebenen Zeitabschnitt vor allem die Briefe, die Herwegh Mitte der 40er Jahre schrieb und die aus dem Revolutionsjahr 1848. Die erstgenannten geben Einblick in eine Zeit, da der Dichter, gemessen an den vorausgegangenen Gedichtbänden, wenig veröffentlichte, was zu zahlreichen, vorwiegend unsachlichen Spekulationen Anlaß gab. Gleiches gilt für das Jahr 1848. Deshalb ist es besonders wertvoll, daß nicht nur neue Schriftstücke, insgesamt 99 Briefe (S. IV), in diesem Band erschlossen wurden, sondern frühere „bruchstückhafte Darbietung“ einzelner Briefe und eine „Editionspraxis“, die „in vielerlei Hinsicht unzulänglich“ war (S. II), mit der vorliegenden Ausgabe überwunden wurden. Verständlich, aber dennoch bedauerlich ist es, daß die Briefe an Herwegh, „deren Zahl genausogroß sein dürfte, ...im Rahmen der Ausgabe nur im Kommentar Berücksichtigung finden“ konnten. Doch wäre dies „nur in einem eigenständigen Unternehmen zu bewältigen“ gewesen (S. III).

Dankbar wird jeder Leser der historisch interessanten Briefe für die umfangreichen Kommentare sein. Sie bilden den Hauptteil des über 160 Seiten umfassenden Anhangs, der neben editorischen Hinweisen, Quellenangaben und einem Personenverzeichnis zuverlässig Aufschluß gibt über Personen und Ereignisse, die in den Briefen erwähnt werden. Der Band zeugt von beispielhafter wissenschaftlicher Akribie und empfiehlt sich zudem durch seine geschmackvolle, solide Ausstattung.

*Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)*

**Ursula Püschel: Bettina von Arnim – politisch. Erkundungen, Entdeckungen, Erkenntnisse.** Aisthesis Verlag, Bielefeld 2005, 308 S.

Die Autorin, hervorragende Kennerin der Vita Bettina von Arnims und ihres Werkes, hat sich schon mehrfach um Korrektur und Bereicherung